

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 2

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit Ungarns Verteidigungsminister György Keleti

Von Dr Peter Gosztöny, Bern

Das grosse moderne Gebäude auf der Ostseite der ungarischen Metropole Budapest, unweit der ehemaligen KP-Landeszentrale, mitten im Regierungsviertel, beherbergt das ungarische Verteidigungsministerium und die Arbeitsräume des ungarischen Generalstabes. Beide wurden nach 1949 errichtet, in einem Zeitpunkt, wo gemäss sowjetischer Anordnungen die ungarische Volksarmee zu einer Militärmacht mittlerer Grösse ausgebaut wurde und in Friedenszeiten ständig mehr als 200 000 Mann unter Waffen hielt. Ungarn hatte damals eine Bevölkerungszahl von zehn Millionen.

Nach den freien Wahlen im Frühjahr 1990 in Ungarn wurden, wie erwartet, die Kommunisten abgewählt. Das «Ungarische Forum», eine Mitte-rechts-konservative-nationale Partei, kam an die Macht. Sie stellte auch den Posten des Verteidigungsministers. Während der Amtszeit von Minister Lajos Für – von Beruf Historiker, Teilnehmer des Volksaufstandes 1956 –, wurde die ungarische Armee reorganisiert. Sie sollte nicht mehr nach sowjetischem Muster «Volksarmee» heissen, sondern übernahm die alte traditionelle Bezeichnung aus den Jahren des ungarischen Freiheitskampfes gegen das Haus Habsburg 1848/49 «Magyar Honvédség» (Ungarische Landwehr-Armee).

Wegen enormer Verschuldung des untergegangenen kommunistischen Staates musste sich die neue nationale Armee einer radikalen «Schlankheitskur» unterziehen. Betrug die Gesamtzahl der Volksarmee 1989 noch 155 000 Mann, so sank die Zahl der Armeeghörigen bis Ende 1993 auf 80 000 Mann. Eine ganze Anzahl der kommunistischen Partei (KP) ergebenen Generale wurden verabschiedet. Es wurden keine politischen Säuberungen mit Pensionsstreichungen oder mit der Erhebung von Anklagen gemacht. Die Divisionen schrumpften zu Brigaden. Der Rotstift verschonte keinen Bereich der Armee. Man musste damit auskommen, was die Armee an Waffensystem bereits besass. Die Sicherung des Luftraums über Ungarn blieb bis zum Abzug 1992 die Aufgabe der sowjetischen Luftwaffe und ihres Luftabwehrsystems.

Minister Für gelang es dank freundschaftlichen Beziehungen zu Bonn, Ersatzteile zur Ausrüstung sowjetischer Waffentechnik der Honvéd-Armee (und etwas mehr) aus Ex-DDR-Volksarmee-Beständen unentgeltlich zu erhalten. Bei der Aus- und Fortbildung der Offiziers-Jungkader halfen die NATO-Armeen durch Stipendien für ungarische Offiziere. Die neutrale Schweiz, stets mit Ungarn sympathisierend, war von Anfang mit dabei.

Regierungswechsel

Seit Mai 1994 hat die Ungarische Republik eine neue Regierung. Aus den Parlaments-



Der Verteidigungsminister von Ungarn, György Keleti (links), zusammen mit Dr Peter Gosztöny, Mitarbeiter vom «Schweizer Soldat»

wahlen sind die «Sozialisten» (teilweise Überbleibsel der alten KP) siegreich hervorgegangen. Der neue ungarische Verteidigungsminister Oberst i R György Keleti gewährte dem Mitarbeiter des SCHWEIZER SOLDAT + MFD Dr Peter Gosztöny unlängst ein längeres Interview in Budapest. Verteidigungsminister Keleti ist ein lebhafter, sympathischer Mann, etwa in der Nähe der Fünfziger. Sein Vater war Mitglied und dann Funktionär der Kommunistischen Partei. Der Sohn György, nach dem Krieg geboren, war während des Volksaufstandes 1956 vielleicht zehn Jahre alt. Er wählte nach Abschluss der Schulausbildung die Laufbahn eines Berufsmilitärs und liess sich in der Budapester technischen Militär-Akademie «Máté Zalka» als Übermittlungs-Offizier ausbilden. Keleti wurde 1969 brevetiert. Nach zwei Jahren Truppendienst kam die Berufung an die Generalstabsakademie «Miklós Zrínyi» in Budapest. Diese Studien dauerten von 1974 bis 1977. Dann machte György Keleti Bekanntschaft mit der (kommunistischen) Militärpolitik. Er wurde Instruktor an der Jugendabteilung des Verteidigungsministeriums. Ab 1980 wirkte er in der Sparte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der militärischen Verteidigung.

Keleti verblieb auch nach dem Regimewechsel auf seinem Posten. Er löschte seine zwanzigjährige Mitgliedschaft zu der bereits agonisierenden Staatspartei. Während der ersten Amtsjahre des neuen, bürgerlichen Verteidigungsministers Für leistete Keleti gute Arbeit als Pressesprecher des Ministers. Insbesondere bei der Balkankrise zeigte er sein militärdiplomatisches Können. 1992 hatte er sich jedoch zur Demissionierung entschlossen. Er trat im selben Jahr in die «Ungarische Sozialistische Partei» ein. Er liess sich bei den Wahlen als Kandidat seiner Partei aufstellen. Nach dem Wahlsieg der Sozialisten wurde Keleti Nachfolger von Verteidigungsminister Lajos Für.

Im Gespräch mit dem Verteidigungsminister

György Keleti empfing den Mitarbeiter Gosztöny vom «SCHWEIZER SOLDAT +

MFD» in seinem holzgetäfelten Arbeitszimmer im Ministerium. Das Gespräch verlief zusammen mit dem Pressesprecher unter sechs Augen. Die Diskussion war offen und freundlich. Der Minister beantwortete ohne Zögern die ihm gestellten, zum Teil «heiklen» politischen Fragen.

Wandel und Ist-Zustand der Armee

Vorerst ging es um den jetzigen Stand der ungarischen Armee. Die Finanzlage des Staates ist alles andere als rosig, und die wehrtechnischen «Ausrüstungen» sind veraltet. «Weil wir mit dem friedlichen Aufbau unseres Staates beschäftigt sind und keine Feinde um uns haben, sehen wir auch keinen Anlass, uns vor einem feindlichen Angriff seitens unserer Nachbarn zu fürchten», sagte Minister Keleti und fügte hinzu: «Man muss auch wissen, deren Armeen sind auch auf dem gleichen technischen Niveau wie wir. Wir haben doch jahrzehntelang im selben sowjetischen Geschäft unsere Technik eingekauft...».

Den «Schweizer Soldat» interessierte, wie die Loslösung der ungarischen Volksarmee aus dem Warschauer Pakt 1990 voranging.

Keleti dazu: «Bereits 1988 hatte man Schwierigkeiten mit der Zusammenarbeit im Pakt. Wir waren, gleich wie andere Staaten des Warschauer Verteidigungsbündnisses (Keleti sagte nicht «Warschauer Pakt»), aus finanziellen Gründen nicht imstande, moderne Waffentechnik in Moskau zu bestellen. Dazu kam eine Art politischer Müdigkeit. Gemeinsame Manöver mussten gestrichen werden. Eigentlich kann man sagen, dass es nach dem Tode Breschnews (1982) der sowjetischen Militärlobby nicht gelang, in der neuen Führung Fuss zu fassen. Mit Michail Gorbatschows Amtsantritt brach in der UdSSR eine neue sowjetische Ära an. In Verhandlungen mit den USA – im Dezember 1989? – wurde schon vereinbart, dass Truppen aus den europäischen Volksdemokratien abgezogen würden. Es ging um sechs Divisionen. Von Ungarn aus wurde damals eine russische Panzerdivision in die Sowjetunion verlegt...».

Und der Minister György Keleti sagte nach einer gewissen Pause dazu: «Ja, es gab in Moskau schon damals eine Erosion. Demzufolge wurden aus Ungarn – nach einem gemeinsamen Abkommen – bereits am 14. März 1990 die ersten Truppen der sowjetischen Heeresgruppe Süd abgezogen. Der ganze Truppenabzug war Ende Juni 1991 beendet...».

Offensive gegen Westeuropa

Der «Schweizer Soldat» fragte: «Man hört vieles über die Offensivpläne des Warschauer Vertrages aus den Jahren 1970 mit dem Ziel, in einem raschen Angriff grosse Teile Westeuropas in die eigenen Hände zu nehmen. Wie weit war in diese Pläne die ungarische Volksarmee

einbezogen? Hatte man auch Vorstellungen darüber, wie die Schweiz zu überfallen sei?»

Minister Keleti: «Ja, es gab solche Pläne. Ausgearbeitet wurden diese vom Generalstab des Warschauer Verteidigungsbündnisses, das nichts anderes als eine Tochtergesellschaft des sowjetischen Generalstabes war. Es existierten zwei Stossrichtungen, einmal nördlich der Karpaten. Dies war die Hauptrichtung und richtete sich gegen die BRD, Benelux-Länder und Frankreich. Das Gros der Sowjetarmee samt Verbündeten (Polen und die DDR-Armee bzw die Volksarmee der CSSR) sollten hier antreten. Nebenrichtung war der Kriegsschauplatz südlich der Karpaten. Für diese Operationen waren sowjetische, ungarische, rumänische und bulgarische Truppen vorgesehen. Es ging um die Überrennung Österreichs (ungeachtet dessen Neutralität). Die ungarische Volksarmee hätte die Hauptaufgabe, den ersten Schlag zu führen und über Graz, Villach vorzudringen. Sie sollten hierbei die Alpen von Norden nach Süden überqueren. Endziel wäre, wenigstens in der ersten Etappe, Udine, Bozen und Bergamo zu besetzen und dann den Po zu erreichen.»

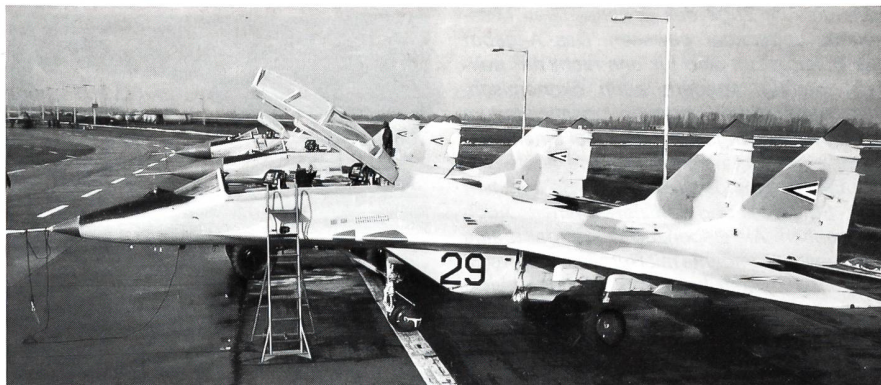
«Wir Ungarn», so **Keleti**, «bekamen diesen Kampfauftrag. Aber unser Generalstab wusste sofort, diese Ziele wären unmöglich zu erreichen. Im Ersten Weltkrieg blieben doch die k u k Truppen in den Alpen jahrelang hängen. In einem modernen Krieg müsste ein solches Unternehmen auch zum Scheitern verurteilt sein.»

«In der Militärakademie meiner Zeit», sagte **Minister Keleti**, «wurden diese Offensivpläne noch gelehrt. Ich selbst musste sie studieren. Geändert wurde all dies in den achtziger Jahren. Dann, so scheint es mir, hat man in Moskau von einer aggressiven Offensivstrategie Abschied genommen. Die ungarischen Truppen sollten danach in Transdanubien standhalten. Für den Fall einer militärischen Auseinandersetzung zwischen West und Ost hatten wir die Aufgabe, den Rückzug hinter der Donau anzutreten.»

Minister Keleti meinte weiter, dass er von einem militärischen Angriff gegen die Schweiz nichts wisse. In der Akademie sei diese Frage nie behandelt worden. «Die Schweiz lag nie auf unserem Angriffsplan...» Keleti versäumt es nicht, öfters den ungarischen (kommunistischen) Verteidigungsminister **General István Oláh** (1984-85) zu erwähnen. Er kannte ihn gut. Laut Keleti war gerade General Oláh derjenige, der während seiner kurzen Amtszeit (er starb früh), den Beginn machte, mit Vorsicht die Volksarmee aus der Abhängigkeit der Sowjetarmee zu lösen.

Gefüge der Armee

Obwohl das Thema noch weit nicht erschöpft ist, lenke ich für den «Schweizer Soldat» das Gespräch auf zeitgemässe Themen. Ausser der Notwendigkeit des Ausrüstungsstandards einer Armee ist – meines Erachtens – das **innere Gefüge** einer Armee genauso wichtig. Man weiss: Lebensstandard und die gesellschaftliche Stellung der ungarischen Offiziere (Berufs-Of) hatten in den vergangenen 15 Jahren enorme Einbussen hinzunehmen. Ich weiss aus anderen Quellen, dass nicht im Dienst stehende Offiziere blitzschnell die Uniform mit einem Zivilkleid vertauschen. Deswegen ist in Budapests Strassenbild kaum ein Honvéd-Offizier in Uniform zu entdecken.



Im Rahmen der Abgeltung sowjetischer Schulden an Ungarn konnten 28 MiG-29 Kampf-Flugzeuge beschafft werden

Eigentlich will die Gesellschaft – es ist traurig, dies wahrzunehmen – kein Militär mehr sehen.

Minister Keleti antwortet auf diese Feststellungen: «Ich wiederhole, unsere Armee ist heute in der Lage, den ihr von der Regierung gestellten Auftrag zu erfüllen. Ich bin mir aber bewusst: Die Mängel an Technik und Waffen muss der Offizier durch seine Hingabe und Vaterlandsliebe ersetzen. Wir kennen die Opferbereitschaft der Armee-Angehörigen und versuchen, ihnen, gemäss unseren finanziellen Möglichkeiten, zu helfen. Ich selbst stelle den Soldat als Mensch in den Vordergrund und kämpfte in den letzten drei Monaten im Parlament viel dafür, dass der Lebensstandard in der Armee nicht weiter sinkt. Staatsbeamte werden 1995 keine Gehaltserhöhung erhalten. Die Armeeangehörigen hingegen ja. So gelang es mir, neben dem sehr knappen Militärbudget 1995 zusätzlich noch 2½ Prozent für soziale Belange Angehörigen der Armee (Grundloohnerhöhung 10 Prozent) zu sichern. Ich bin mir bewusst, dass diese ca zwei Milliarden Forint nicht viel sind (etwa 300 000.– sFr), besonders nicht viel für die Schweizer Armee.

Keleti spricht ferner von der Reorganisation der obersten militärischen Spitze. «Es werden vier Generalsränge sein: Brigadegeneral, Generalmajor, Generalleutnant und Generaloberst. Ein Armeegeneral – nach sowjetischem Muster – ist schon längst abgeschafft worden. Die Anzahl der Generale wird sinken. Auch bei der Pensionierung werden neue Gesetze verabschiedet. Ein ungarischer Offizier geht heute mit 55 Jahren in Pension. Dies bleibt vorläufig so. Ein General dagegen muss bis zu seinem 60. Lebensjahr (wenn er gesund ist) dienen.

Berufsarmee nicht zu bezahlen

Ich, **Gosztony**, frage für die Leser des «Schweizer Soldat» weiter: «Wie denken Sie, Herr Minister, über die Zukunft einer Berufsarmee in Ungarn?»

Dazu **Keleti:** «Die Schweiz ist hiezu ein gutes Beispiel für uns. Und zwar nicht nur militärisch. Uns imponiert die ernste Verantwortlichkeit des Schweizer Bürgers gegenüber seinem Staat. Davon sind wir aber in unserer Gesellschaft noch weit entfernt. Berufsarmee? Gute Waffen und gute Besoldung wäre hier die Voraussetzung. Woher sollen wir das Geld dazu nehmen?»

Keleti zum personellen Bestand der Armee: «Zurzeit beschäftigt die Honvéd-Armee mit den zivil Bediensteten zusammen etwa 80 –

85 000 Männer und Frauen. Wir sind Realisten. Ich rechne damit, dass unsere Waffen und Ausrüstungen kaum vor 2010 modernisiert werden können. Mit moderner Technik würden wir weniger Soldaten benötigen. Dann könnte die ungarische Armee mit ca 50 000 Mann auskommen. Denken Sie nur daran, dass zur Handhabung moderner Kriegstechnik schon heute viel weniger Soldaten beschäftigt werden als z B vor 20 Jahren. Die sowjetischen Panzer des Typs T-72, davon haben wir einige, benötigen schon jetzt anstelle von vier lediglich drei Personen, um sie kampffähig zu machen!»

Bündnisse und Konfliktherde

Mich interessiert für den «Schweizer Soldat», wie Minister Keleti zu einem NATO-Bündnis steht. **Keleti:** «Ja, unsere Regierung strebt dazu, Mitglied der NATO zu werden. Aber wir denken realistisch. Das wird nicht von einem Tag auf den anderen kommen, sondern nur stufenweise möglich sein. Die erste Stufe, die Partnerschaft für den Frieden, haben wir bereits erklommen. Wir müssen auch die schwere Aufgabe meistern, die Beziehungen mit unseren Nachbarländern zu klären. Die NATO wird sicherlich neue Mitglieder vom Donauraum nicht gerne aufnehmen, wenn hier Spannungen militärischer Art zwischen einzelnen der Nachbarn bestehen!» Sprechen wir doch im Klartext. Die Slowakische Republik und Serbien stellen keine unmittelbaren Probleme für die Ungarn dar. Die Ukraine besitzt zwar eine grosse Armee, aber zwischen Ungarn und der Ukraine gab es nie Reibungsfläche, wie z B zwischen Ungarn und Rumänien. Über zwei Millionen Ungarn leben – nach dem unseligen und stupiden Friedensdiktat der Sieger nach dem Ersten Weltkrieg 1919/20 – auf dem Gebiet der heutigen Rumänischen Republik. Von der osteuropäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts wissen wir, dass dieses Problem öfters unter den Tisch gekehrt wurde.

Schweizer Soldat: «Herr Minister, kann dieses Problem nicht ein Konfliktherd der nahen Zukunft werden?»

Keleti: «Ich kann selbstverständlich nicht im Namen der Regierung sprechen. Aber hinsichtlich der militärischen Zusammenarbeit zwischen Budapest und Bukarest sind die Zeichen alles andere als entmutigend. Das rumänische Militär zeigt sich bereit, mit uns gute und engere Verbindungen zu pflegen. Unlängst wurde uns für unsere Jäger-Kampfflugzeuge Schiessübungen auf Schiessfeldern in Rumänien angeboten. Vor fünf Jahren

wäre dies im Zuge des gegenseitigen Misstrauens undenkbar gewesen. Das Angebot aus Bukarest ist also für uns nicht nur politisch wichtig, sondern auch ökonomisch. Das rumänische Verteidigungsministerium schlug mir unlängst vor, dass bei einem Manöver einer ungarischen Brigade auch eine rumänische Kompanie dabei ist. So kommen sich Soldaten und Offiziere näher. Auch menschlich. Als Gegenzug würde dann eine ungarische Kompanie mit Rumänien üben. Es werden sicherlich bei beiden Nationen viele oppositionelle Stimmen dagegen votieren. Aber einmal muss man die alten Gegensätze abbauen ...»

Partielle Abhängigkeit von Russland

Peter Gosztony und seine Frage: Wie stehen die Beziehungen zwischen der ungarischen und der russischen Armee Ende 1994?

Minister Keleti: «Man darf nicht vergessen, dass die ungarische Armee 40 Jahre von der Sowjetarmee beeinflusst war. Nicht nur was die Ausbildung, Vorschriften und die Militärdoktrin betrifft, sondern auch die Ausrüstung der Streitkräfte. Wir sprachen bereits darüber, unsere heutigen ökonomischen Möglichkeiten lassen es nicht zu, die Armee nach westlichen Massstäben umzurüsten. Darum sind wir auf freundschaftliche Beziehungen zur russischen Armee angewiesen. Ersatzteile für unsere Ausrüstung können wir in den nächsten Jahren nur von Moskau bekommen. Für eine Generalüberholung der Flugzeuge so-



Die neue Gala-Uniform der ungarischen Offiziere – weg vom sowjetischen Vorbild – der Tradition der alten ungarischen Honvéd-Armee folgend

wjetischer Bauart gibt es in Ungarn überhaupt keine technische Infrastruktur ...»

Kriegsgefahr?

Abschliessend noch etwas über die Möglichkeit einer Kriegsgefahr im Donauraum fragt der «Schweizer Soldat».

Keleti wird ernst. Er schliesst eine solche Gefahr nicht aus. Es müsse aber nicht sofort zu einem Krieg kommen. Krisen könnten auf verschiedenen Ebenen entstehen. So religiöse und Nationalitäten-Gegensätze mit bürger-

kriegsähnlichen Situationen. Diese sollen selbstverständlich nicht prompt mit einem Armeeeinsatz beantwortet werden. Bei bewaffneten Unruhen von Zivilisten antwortet man nicht mit Panzern und der Luftwaffe, meint **Keleti**. Aber man darf sich nicht Illusionen hingeben. «Mit der grossen politischen Wende im Osten Europas 1989/1990 ist in diesem Teil der Welt nicht der ewige Friede» ausgebrochen. Die Ereignisse der vergangenen Jahre auf dem Balkan haben dafür genügend Beweise geliefert.»

Unser Gespräch ist nun zu Ende. Es dauerte mehr als eine Stunde. Ich verlasse das Amtszimmer von Minister Keleti mit guten Gefühlen, ich habe einen vernünftigen Politiker kennengelernt, einen Mann, der sehr gute Kenntnisse über das Innenleben der Armee besitzt und – was in Osteuropa meines Erachtens das wichtigste ist – keine «Wunschträume» unrealistischer Art hegt. ✚

PHYSIKALISCHES GESETZ

Steigt das Wasser höher, gewinnt das Leben an Gewicht.

Stanislaw Jerzy Lec (1909–1966), polnischer Diplomat und Aphorismendichter

Der «Schweizer Soldat + MFD»: Ein typisches Geschenk von Ihnen.

Militärisch interessierten Personen aus Ihrem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis können Sie mit einem Abonnement der Zeitschrift «Schweizer Soldat + MFD» zeigen, dass Sie ihr Engagement verstehen und zu schätzen wissen. Für nur Fr. 45.– schenken Sie Monat für Monat informative, mutige und kritische Berichterstattungen zu militärpolitischen und wehrtechnischen Fragen, Ereignissen und Veranstaltungen – zwölfmal pro Jahr. Der «Schweizer Soldat + MFD»: ein typisches Geschenk von Ihnen.

Bestellschein

Bitte einsenden an:

Huber & Co. AG, Verlag Schweizer Soldat + MFD, 8501 Frauenfeld

☐ Ich bestelle 1 Abonnement Schweizer Soldat + MFD bis auf Widerruf (1995 Fr. 45.–/Jahr inkl. MwSt)

☐ Ich bestelle 1 Abonnement Schweizer Soldat + MFD für 12 Monate zu Fr. 45.– (inkl. MwSt)

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Die Rechnung geht an obige Adresse. Die Zeitschrift ist zu senden an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Geschenkkarte an mich / Empfänger(in). Zutreffendes unterstreichen.

**SCHWEIZER
SOLDAT + MFD**